40. Jahrgang Januar 2021 Nr. 102

Ickinger Schaukasten

SPD

50 Jahre SPD Icking

Special:
Blick zurück
nach vorn S. 5–8

Liebe Nachbarn, verehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger!

(Von li nach re) Gerhard Jakobi, Alfred von Hofacker, Karin Siebert, Beatrice Wagner, Constantin Beier

Etwas spontan könnte man sagen, „diesmal hat es aber auch jeden erwischt". Die Corona-Pandemie macht keine Ausnahmen, alle sind betroffen, der eine mehr, der andere weniger. Aber „gleichgemacht" hat sie uns nicht. Es bleibt bei den alten Zuordnungen, es gibt weiterhin „oben" und „unten", es gibt weiterhin Menschen, die dabei sind alles zu verlieren und um das tägliche Brot zittern und es gibt jene, die zwar bemerkbare finanzielle Einbußen haben, aber weit davon entfernt sind, auf ihren alten Luxus und Wohlstand verzichten zu müssen. Man hört, dass einige sogar davon profitieren, Pandemie-Gewinnler.

Also die große Gerechtigkeit hat Corona nicht gebracht. Wir werden uns weiterhin damit beschäftigen müssen, wie die Auswüchse der Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft etwas gemildert bzw. die Lasten angemessener verteilt werden können.

Vor dieser Kulisse der ernsten Folgen der Pandemie klingt eine Einschränkung, die unser SPD-Ortsverein ertragen muss, natürlich recht banal. Aber wir hatten uns schon lange – nämlich fünf Jahrzehnte – darauf gefreut, am

15. November 2020 das 50jährige Jubiläum der Gründung der SPD Icking

zu feiern. Und dies mit allen Weggenossen, die uns als Mitglieder, als politisch interessierte Zeitgenossen, auch mit den Mitbewerbern der anderen Gruppen und Parteien, die unsere gemeinsamen, demokratisch orientierten Ziele angestrebt haben.

Dabei geht es darum, sich auf diese Gemeinsamkeit zu besinnen, über alle Gruppengrenzen hinweg, in fairer und offener Auseinandersetzung in der Sache, und zu einem verständnisvolleren „Wir" zu kommen. Das schließt konstruktive kritische Begleitung der getroffenen Entscheidungen ausdrücklich ein.

In eigener Sache

Natürlich sind wir auch ein wenig stolz – trotz überschaubarer Wahlergebnisse –, dass diese kleine Gruppe in der Diaspora eines nicht gerade SPD-geprägten Umfelds fünfzig Jahre überlebt hat und heute noch selbstbewusst dasteht. Und immer noch kreativ und unermüdlich an den kleinen Stellschrauben zur Verbesserung eines sozial- und umwelt-orientierten Ickings dreht. Und das machen wir auch ganz ohne Medaillen.

Und nun wünschen wir Ihnen trotz der Corona-Einschränkungen ein gutes Jahr 2021.

Gerhard Jakobi
Ehrenvorsitzender des Ortsvereins

Bundesarchiv, B 145 Bild-F079283-0006 / Engelbert Reineke

Abschied von Hans-Jochen Vogel

Der Paragraph soll stets dem Menschen dienen

Hans-Jochen Vogel, der frühere SPD-Vorsitzende, starb am 26. Juli 2020. Er war uns, der Ickinger SPD, besonders verbunden – und wir ihm. Mir persönlich wird er aufgrund zweier Begegnungen in dauerhafter Erinnerung bleiben:
Als die Ickinger SPD vor 10 Jahren im November 2010 ihren 40. Geburtstag feierte, war ich 19 Jahre alt und seit einem halben Jahr SPD-Mitglied. Als jüngstes Ortsvereinsmitglied – damals noch Schüler kurz vor dem Abitur – durfte ich für Hans-Jochen Vogel im Anschluss an seinen Vortrag „Warum wir ohne Werte nicht leben können" eine Dankesrede halten. Während der Feier saß ich neben ihm am Tisch und unterhielt mich mit ihm. Er zeigte sich äußerst interessiert und ich erzählte ihm von meinen Plänen nach dem Abitur: Damals noch ein Germanistik- und Politikstudium. Insbesondere seine im Vortrag ausgedrückte Mahnung an die junge Generation, den Frieden nicht als Selbstverständlichkeit hinzunehmen, da in seiner Jugend noch der fortwährende Kriegszustand die Normalität war, blieb mir als Auftrag im Gedächtnis.
Zwei Jahre später, im August 2012 – ich studierte unterdessen Jura in Passau –, begegnete ich Hans-Jochen Vogel noch einmal, nämlich am Rande eines Gesprächsabends von Christian Ude mit Helmut Schmidt im Münchner Volkstheater. Ich sprach ihn an und zu meiner Überraschung erinnerte er sich noch sehr genau an mich und fragte nach meinem Germanistikstudium. Ich konnte ihm mitteilen, dass ich nach dem Abitur Rechtswissenschaft zu studieren begonnen hatte, sein Fach also. In der ihm typischen Art hob er den Zeigefinger und sagte einen Satz, der mich durch mein gesamtes Studium, das Referendariat und zwei Examina bis zum heutigen Tag begleitet: „Merken Sie sich: Der Paragraph soll stets dem Menschen dienen, nicht umgekehrt, Herr Kollege!"

Constantin Beier

Neues aus der Gemeinde Icking und dem Gemeinderat

Neuer Wind in der Gemeinde
Seit diesem Jahr haben wir einen teils neu besetzten Gemeinderat und eine neue Bürgermeisterin. Obwohl die Arbeiten des Gemeinderats durch Kontaktbeschränkungen schwieriger geworden sind, hat sich bereits viel bewegt. So werden zahlreiche Überlegungen über langfristigere Projekte angestellt und der gesamte Gemeinderat mit eingebunden. Unter anderem soll systematisch das Wasser- und Abwassernetz saniert werden, weitere Planungen zur Grundschulturnhalle werden vorangetrieben und es gibt auch wieder Hoffnung für einen Fahrradweg zwischen Ebenhausen und Icking.

Offene Ganztagsschule (OGS)
Dank einer Initiative des Elternbeirats an der Ickinger Grundschule wurde 2019 eine Bedarfserhebung für eine erweiterte Betreuung der Grundschüler durchgeführt und die Gemeinde von den Vorteilen einer offenen Ganztagsschule (OGS) überzeugt. Im September hat die OGS unter dem Träger des Kinder- und Jugendfördervereins Wolfratshausen e.V. ihren Betrieb aufgenommen. Es sind einige organisatorische Angelegenheiten vorangegangen und der Gemeinderat hat sich mit dem Wolfratshauser Träger für einen lokalen Anbieter entschieden, der bereits in der Region mit verschiedenen Konzepten aktiv ist.

Erhöhung der Kindergartengebühren
Der Gemeinderat hat sich gegen die Stimme der SPD für eine deutliche Erhöhung der Kindergartengebühren ausgesprochen Die Elternbeiträge steigen somit je nach Buchungsklasse um bis zu 109%. Wir fordern grundsätzlich eine kostenfreie schulische und vorschulische Kindererziehung, so wie es uns München vormacht und wie auch der bundesweite Trend ist.

Straßensanierungen
Nächstes Jahr sind einige Straßensanierungen geplant. Unter anderem ist erfreulich, dass unser Antrag von diesem Jahr berücksichtigt wird, einen Fußgängerweg am Wenzberg zwischen B11 und Bahnhof zu bauen.

Radweg Ebenhausen und Icking
Endlich ist der fehlende Radweg zwischen Ebenhausen und Icking in greifbarer Nähe. Der neue Radweg soll im Zusammenhang mit einer neuen Trinkwasserleitung zwischen Ebenhausen und Holzen östlich der Bundesstraße entstehen. Der Bau soll bereits im zweitem Halbjahr 2021 erfolgen. Wir freuen uns über diesen Erfolg und fordern gleichen Elan für die fehlenden 75% der Strecke zwischen Holzen und Icking.

Neues zum Reithallengelände
Nachdem der Investor Johann Abfalter überraschend im September 2020 gestorben ist, liegt nun die Planung in den Händen der Erbengemeinschaft. Dies bringt neue Gespräche mit dem Gemeinderat mit sich, welche erstmals durch einen Architekten des Wessobrunner Kreises begleitet werden. (Mehr dazu siehe Reportage auf S. 3) Als nächstes steht eine gemeinsame Ortsbegehung an.

Wir wollen weiterhin, dass …
… **Gehwege** besser ausgebaut werden.
… im gesamten **Gemeindebereich** mehr Bänke aufgestellt werden, damit unseren älteren Bürgern der tägliche Spazierweg erleichtert wird.
… ein **Sport- und Kulturreferent** benannt wird, der die Vereine und Organisatoren bei Veranstaltungen unterstützt und Unterstützungen durch die Gemeinde koordiniert.
… ein **Ort** geschaffen wird, an dem sich Jung und Alt treffen können.

Julian Chucholowski

Benedikt Sunder-Plassmann (hinten im Anzug) im Innenhof der Hofhäuser in Greifenberg © Julian Chucholowski

Ickinger Taten für morgen

Für die zukünftige Ortsgestaltung holt sich die Gemeinde Rat und Unterstützung durch den Vorsitzenden des Wessobrunner Kreises – Benedikt Sunder-Plassmann. Bericht von einer Exkursion zu einigen seiner Werke.

Es herrschte sonniges Spätsommerwetter, als sich ein kleiner Kreis Mitte September in Greifenberg traf, um sich unter der Leitung von Benedikt Sunder-Plassmann, dem Vorsitzenden des Wessobrunner Kreises, ausgewählte architektonische Werke zeigen zu lassen. Diese Architektenvereinigung ist bekannt für ihren ungewöhnlichen Ansatz, Mehrgenerationenhäuser zu planen, dabei Flächenversiegelung zu minimieren und soziale Begegnungsräume zu schaffen. So entstanden teilweise Bauten zum mehrfachen Hinschauen, etwa mit stufenförmigen Terrassenanlagen, vertikaler Begrünung, Räumen für Mehrfachnutzung und ungewöhnlichen Kontakträumen. Der Wessobrunner Kreis wurde im Jahr 1999 gegründet und hat zum Ziel, die allgemeine Baukultur weiterzuentwickeln und sich z. B. von den platzraubenden und oftmals unpraktischen Einfamilienhäusern zu verabschieden und eine ganz neue Art von Lebensraum zu denken.

Nun wollten wir also einmal schauen, ob die intelligenten „Wessobrunner Lösungen" auch für Icking gelten könnten. Mit dabei auf der Exkursion waren die erste und zweite Bürgermeisterin von Icking, einige Gemeinderäte und ebenso einige Mitglieder der SPD.

1 Die erste Station waren drei Hofhäuser in Greifenberg auf einem Grundstück von 1000 qm. Hier bestand die Herausforderung darin, günstig zu bauen, das bedeutet, eine große Dichte herzustellen, und trotzdem Aspekte der Ökologie, des sozialen Zusammenwohnens und des Klimaschutzes verwirklichen. Anstatt also einfach einen großen Hausblock hinzusetzen, konstruierte der Architekt Sunder-Plassmann drei eng beieinander stehende Holzhäuser, so verschachtelt hingesetzt, dass jedes Haus in eine andere Richtung schaute und somit auch einen Wohnzimmerblick ins Grüne hatte. Rechtlich handelt es sich bei der Konstruktion weiterhin um nur ein einziges Haus, weil die oberirdischen Teile durch ein gemeinsames Fundament miteinander verbunden sind. Wenn man die Häuser sieht, fühlt man sich an ein Bauernhofgut erinnert, wo für die Eltern ein Austraghaus und für ein Geschwisterkind nochmal ein extra Wohnhaus hingestellt wurde. Drei eigenständige Wohneinheiten, und doch auf eine heimelige Art miteinander verbunden. Und genau das ist das Konzept: „Hier maßvolle Dichte, dort großzügige Weite", hier ein Zusammenleben und dort unangetastete Garten- und Naturfläche, die allen zur Verfügung steht. Die Anordnung der drei Häuser bringt auch einen gemeinsamen Eingangshof mit sich, von dem die jeweiligen Haustüren abgehen und in dem ein großer langer Tisch mit Bänken steht. Man sieht vor dem inneren Auge förmlich rauschende Sommernachtsfeste vor sich. „Kleinkarierte Bebauungspläne und -vorschriften fördern Flächenverbrauch, steigende Grundstückspreise und soziale Isolation. Sie blockieren neue Ideen des Zusammenlebens und klimafreundliche, gemeinschaftliche Energiekonzepte", erklärt Sunder-Plassmann. „Doch wenn die Gemeinde Bebauungspläne erstellt, hat sie solche Art von Gestaltung in der Hand, schließlich kann sie selbst die Regelungen und die Abstandsflächen festlegen."

Tipp

Wer sich für die Arbeit des Wessobrunner Kreises interessiert, findet hier den Link zu dessen Broschüre „Lebenswert": https://www.wessobrunner-kreis.de/aktivitaeten/uebersicht/uebersicht-details/news/ideenwettbewerb-taten-fuer-morgen.html (runterscrollen).
Wer nicht so internet-afin ist, darf gerne die Verfasserin nach einem gedruckten Exemplar anfragen.

2. Die nächste Station unserer Exkursion war ein altes denkmalgeschütztes Pfarrhaus von 1860 in Windach. Dieses wurde durch einen ausgetüftelten Um- und Anbau in ein hübsches multifunktionales Mehrgenerationenhaus verwandelt. Beeindruckend hier: Ein Laubengang im ersten Stock, der die Wohnungen des Anbaus miteinander verbindet und der so gemütlich ist, dass man dort auch einmal sitzen und Abendsonne tanken mag. Auf der gegenüberliegenden Seite hat jede untere Wohnung eine eigene abgeschirmte Terrasse, die sich dann in einen Gemeinschaftsgarten öffnet, mit langer Sonnenlichteinstrahlung. Noch eine Besonderheit: Im Gemeinschaftsbereich befindet sich ein großer Gemeinschaftsraum, mitsamt kleiner Küche und sanitären Anlagen. Dieser Bereich ist für gemeinsame Feiern gedacht, ebenso für Hausversammlungen und Verabredungen. Und man kann ihn für Übernachtungsgäste anmieten und so eine eventuelle Platznot in den eigenen vier Wänden entlasten. Überraschend ist auch das Finanzierungsmodell: Für den Anbau hat die MARO-Genossenschaft einen Kredit aufgenommen, sie tilgt ihn mit den Mieteinnahmen. Da es sich um EOF-geförderte Wohnungen handelt (die Förderung ist einkommensorientiert), werden über das Wohngeld Bundesmittel zugeschossen. Stellt sich bei einzelnen Mietern eine finanzielle Notlage ein, springt auf diese Weise der Bund ein.

3. Die dritte Station unserer Exkursion war der Pallauhof in Münsing, den vielleicht viele der Ickinger kennen, eine ebenfalls schöne und heimelige Holzsiedlung mit großzügigen Gemeinschaftsflächen, die den eigenen Radius vergrößern.
Was ist die Philosophie hinter diesen Bauten? Sunder-Plassmann: „Bei der Konstruktion lasse ich mich von der Frage leiten, warum ist es in einem alten Dorf so schön?“ Ja, wir fühlen uns dann heimatlich wohl, wenn sich die Häuser aneinanderkuscheln, es einen Dorfmittelpunkt gibt, sowie Schleichwege von A nach B, und wenn man am Ort selbst alles für den täglichen Bedarf findet. Und natürlich, wenn Jung und Alt zusammenwohnen, sodass Familien und auch Einzelstehende unter einem Dach leben und sich z. B. Leihgroßeltern um Leihenkel kümmern können, dann wird das zur Win-Win-Situation für alle.

„Um solche Visionen umzusetzen, können wir aber nicht weiter wie bisher einfach nur Einfamilienhäuser auf einem großen Grundstück erlauben, mit großen und genau festgelegten Abstandsflächen zum nächsten Haus“, erläutert Sunder-Plassmann. Nach seiner Meinung sollten wir vielmehr eine sinnvolle Umnutzung von Einfamilienhäusern anregen, ein Wachstum nach innen (in der Gemeinde) anstreben, kurze Wege und das Mehrgenerationenwohnen ermöglichen, dem Kleingewerbe wie Schneidern, Schustern, Handwerkern im Ort eine Chance geben – und dafür den Außenbereich grün und unangetastet lassen.

Die Exkursion war kurzweilig und geistig belebend. Doch die eigentliche Überraschung kam danach, als nämlich Herr Sunder-Plassmann im Oktober eingeladen wurde, sich vor dem gesamten Gemeinderat in der öffentlichen Sitzung vorzustellen, und als er dann später einstimmig für die Moderation und Beratung des Workshops Ortsentwicklung beauftragt wurde. Und in der Sitzung im November wurde weitergehend beschlossen, ihn zu fragen, ob er den Gemeinderat auch bezüglich des Reithallengeländes berät und hierfür auch mit dem bisherigen Planer Kontakt aufnimmt. Wie überaus positiv!

Beatrice Wagner

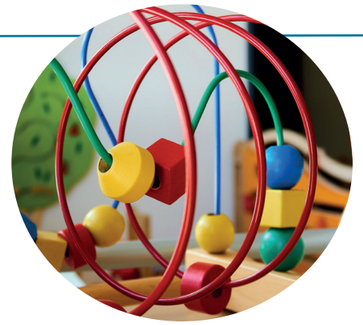


Foto: pixabay

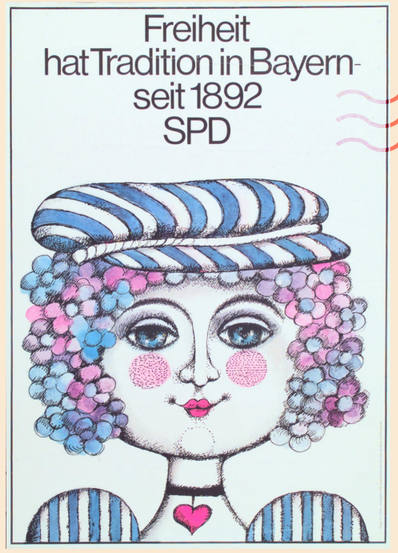
Verkehrte Welt

Ist die Erhöhung der Kindergartengebühren gerecht und zeitgemäß?
…
Ein Kommentar von Beatrice Wagner und Karin Siebert

Bei der Gemeinderatssitzung im November wurde beschlossen, die Kindergartengebühren um satte 20 Prozent zu erhöhen. Bis auf die Gegenstimme der SPD waren alle anderen Mitglieder des Gemeindesrats dafür. Begründet wurde dies mit gestiegenen Personalkosten. Und: Macht doch nichts, ob (bei einer Aufenthaltsdauer von 7 bis 8 Stunden pro Tag) für ein Kind künftig 242 € statt 195 € bezahlt werden müssen, oder?

Doch, es macht was. Es ist genau genommen für diejenigen, die es am nötigsten haben, „happig“. Der Beschluss wirkt so, als würde der Gemeinderat die Augen davor verschließen, dass es in Icking auch einkommensschwächere Familien gibt. Zudem hat Corona vielleicht für den einen oder anderen Menschen Kurzarbeit mit sich gebracht, oder es gibt weggebrochene Aufträge bei Selbstständigen. Wenn jetzt eine solche Familie 50 € im Monat mehr zahlen muss, dann ist das schon spürbar.

Man kann sich ja auch fragen, warum es keine nach Einkommen gestaffelten Gebühren gibt. Dies kam in der Sitzung kurz zur Sprache, wurde dann aber abgelehnt, weil es demütigend für die ärmeren Familien sein könnte, sich als arm zu outen. Das ist aber nur scheinbar feinfühlig und in Wahrheit ziemlich daneben. Die Einkommensschwächeren sollen also deswegen viel zahlen, damit niemand merkt, dass sie das Geld nicht so dicke haben. Eine verkehrte Welt! Hier besteht die Herausforderung doch darin, einen Weg zu finden, der die Gebühren-Staffelung für die ärmeren Familien nicht zu einem demütigenden Prozedere macht. Oder eben gleich ganz auf die Gebühren zu verzichten.



50 Jahre SPD Icking

Blick zurück nach vorn

Am 15. November 1970 wurde die SPD Icking gegründet. Ringsherum war, bis auf München, die CSU an der Macht. Und trotzdem hat sich der neue Ortsverein gut behauptet und in all den Jahren so seine verschiedenen Duftmarken gesetzt. Wie nur könnte eine noch recht frischgebackene OV-Vorsitzende diese Leistung angemessen würdigen? Am besten, indem sie die allerersten Genossen selbst zu Wort kommen lässt! Die Teilnehmer der Runde setzen sich zusammen aus vier Mitgliedern der ersten Stunde, nämlich Gerhard Jakobi (Gründungsmitglied), Alfred von Hofacker (seit 1971), Karin Siebert und Konny Sedlmeyer (beide seit 1972). Ebenso dabei zwei Vertreter der neuen Generation, die sich für ihre politischen Wurzeln interessieren, nämlich Beatrice Wagner und Julian Chucholowski, die beiden Ortsvorsitzenden. Und da man sich bei der SPD duzt, präsentieren wir Ihnen unsere Runde auch diesbezüglich recht authentisch.

Bea: Vielen Dank für euer Kommen. Diese Runde ist für uns alle ein Experiment. Fangen wir einfach an. Im Jahr 1970 wurde die SPD Icking gegründet. Ringsherum war, bis auf München, die CSU an der Macht. Welch tollkühner Mut hat Euch damals geritten?

Gerd: Bayern war schwarz, aber bundesweit sah es anders aus. Willy Brandt war seit 1969 Regierungschef. Er stand für einen Wandel in der Außenpolitik, der Warschauer Kniefall war ein Symbol für den Neubeginn in der Ostpolitik. Brandt stand auch für einen Wandel im Umweltbewusstsein. Als ich 1963 in Duisburg in die SPD eingetreten bin, hatte er zuvor, 1961, die Vision vom „blauen Himmel über der Ruhr“ entworfen. Das war fast unvorstellbar, der Himmel war dort grau und die Stahlwerke bliesen ihren Dreck ungefiltert in die Luft. Aber es war eine Aufbruchstimmung, das ging vielen Menschen so, und auch mir, als ich 1969 nach Icking zog.

Julian: Und ein Jahr später gab es in Icking eine eigene SPD. Wie kam das?

Gerd: Wir hatten uns bis 1970 als SPDler mit den Schäftlarner Genossen im Café Schneider getroffen, bis Fritz Schoppe meinte, „so geht das nicht, Icking braucht eine eigene SPD-Basisstation.“ Diese sollte am 15. November 1970 in der Alten Post, dem heutigen Gasthof Klostermaier gegründet werden. Es waren an diesem Tag jedoch nur fünf Genossinnen und Genossen anwesend, wir hatten zudem eine weitere Vollmacht, doch trotzdem brauchten wir sieben.

Die Alte Post 1970 (heute Gasthof Klostermaier)

Es gelang uns, den damaligen Wirt zum Eintritt zu bewegen und mit seiner Unterschrift gelang der große Schritt. Icking hatte jetzt einen Ortsverein der großen deutschen ‚roten Volkspartei‘. Mir war klar, dass unser neuer OV auf der grünen Wiese gelandet war. Wir konnten auf keine Vorerfahrung zurückgreifen

Auf dem SPD-Parteitag, 1984
v.l.n.r.: Willy Brandt
Philipp Kreißlmeier
Günther Jauch (mit Mikro)
Gerd Jakobi
© Archiv SPD Icking

und fingen sozusagen im Urschleim an, unwissend, was uns hier menschlich erwarten würde.

Bea: Alfred, als nächster aus unserer Runde kamst du im Jahr 1971 dazu. Was war denn deine Motivation?

Alfred: Ich begann mich für Politik zu interessieren, doch die Entscheidung für eine Partei war noch offen. Der Ortsvorsitzende der CSU, Dr. Ruhland, lud mich mit den Worten ein: „Wenn Sie Mitglied werden, kann ich Ihnen ein Treffen mit Franz Josef Strauß vermitteln". Das war so plump und hat mir nur ein müdes Lächeln entlockt. Dann schrieb mir sehr höflich und wohltuend bescheiden Fritz Schoppe und lud mich ein. Da habe ich mich meiner eigenen Familiengeschichte erinnert und bin zur SPD gegangen.

Karin: Ich kam dann als nächste in den OV. Für mich war Willy Brandt immer wichtig gewesen. Er stand für Aufbruch und das kam mir entgegen, weil ich Mitte der 60er Jahre für die Gleichberechtigung der Frau demonstriert habe. Er war der Funke für meine Entscheidung, der Partei beizutreten. 1972 fand in der Turnhalle in Wolfratshausen eine Kundgebung mit Hans-Jochen Vogel statt und ich erklärte ihm, dass ich in die SPD eintreten möchte. Prompt kam am nächsten Tag die Einladung von Fritz Schoppe.

Konny: Bei mir war es Münchens Oberbürgermeister Thomas Wimmer. Bis 1963 habe ich in München gelebt. Wimmer hatte dort mit den Trümmerfrauen zusammengearbeitet, nach dem Motto „Aus alt mach neu". Damals bin ich SPD Sympathisant geworden. In Icking habe ich sonntags oft einen Frühschoppen in der alten Post genommen, und da habt ihr SPDler gehockt. Ich habe mir das angehört und bin dann dazugekommen.

Julian: Man hört ja gelegentlich, dass ihr es als SPDler nicht so leicht in Icking hattet. Wie habt ihr es zu spüren bekommen?

Alfred: Ich habe mit dem Eintritt alte Freunde verloren. Bin immer wieder angesprochen worden, du bist doch Jurist und adelig, wie passt das zur SPD? Viele konnten nicht zwischen Person und Sache trennen, das war für mich schlimm. Wenn wir nach einer Sitzung einen trinken gegangen sind, dann hieß es, „Ihr Roten, ihr seid sowieso anders." Es gab ein tiefes Misstrauen gegen das „Rote".

Gerd: Diese Spuren sind auch heute noch anzutreffen, z. B. wenn einem ein renommierter lokaler Amtsträger bei der Aushändigung des Schaukastens sagte, „... der brennt schlecht'. Aber das Ickinger Publikum kann auch anders. Meine Frau und ich haben in Icking sehr schnell sehr feine und zuverlässige Freunde gefunden – und die gehörten auch anders orientierten Parteien an, oder sympathisierten mit ihnen. Eine gepflegte Freundschaft setzt die gegenseitige Toleranz voraus, dass das politisch Andere ebenfalls Bestandteil des politischen Lebens ist.

Alfred: Ich habe gemerkt, dass ich mich ganz offen und ehrlich zu meiner Partei bekennen muss, dann ging es. Schlimmer war es, als ich mein Parteibuch verheimlichen wollte.

Konny: Bei mir hieß es am Anfang: Jetzt ist er in der Politik nichts geworden, jetzt wird er Vorstand vom Gartenbauverein. Ein bestimmter Landwirt ist erst in den Gartenbauverein eingetreten, als er gesehen hat, dass ich auch in die Kirche gehe, doch dann hat er mir sogar das DU angeboten.
Bei der Arbeit, als Postler, war es auch lustig. Zur Uniform gehörten blaue Bundhosen mit Rautenkniestrümpfen, in blau und grau. Die gefielen mir nicht. Meine Nachbarin hatte im Katalog rote Kniestrümpfe gefunden, ich habe gedacht, die nehme ich, damit kann ich in die Berge gehen und sie zur Uniform tragen. Doch ich musste zum Chef, weil der dachte, ich würde mit den roten Strümpfen Parteipolitik betreiben. Jemand hat mir auch mal 2 Mark Trinkgeld gegeben, wenn ich CSU wähle. Ich habe das Trinkgeld genommen, habe aber trotzdem gewählt, was ich wollte.

Gerd: Ich war 1969 noch alleine in Icking und habe da freundliche, aber auch unangenehme Erfahrungen gemacht. Mich haben die Leute im Dorf akzeptiert, weil ich mit ihnen feiern war, aber auch mitanpacken konnte, wenn Not am Mann war. Aber nicht allen konnte ich trauen, ich habe mitbekommen, dass im Rittergütl damals hinter mir hergeätzt wurde, ‚die rote Sau war wieder da.' Bei manchen Zeitgenossen, speziell bei den prominenteren CSU-Granden, gewann das Grausen sogar die Oberhand gegenüber der eigentlich vorhandenen menschlichen Zuneigung. Ich war damals in Verhandlung mit einem Grundstückseigentümer. Wir verstanden uns gut, haben gemeinsam das Bierfach seines Kühlschranks geleert, bis ich ihm meine politische Überzeugung gestehen musste. Seine Enttäuschung war erschütternd. Aber er hätte mir verziehen, wenn ich erklärt hätte, dass ich kein ‚Wehnerknecht' sei – der stand für Kommunismus – sondern für Helmut Schmid eintrete. Auf diese Trennungslinie innerhalb der SPD habe ich mich nicht eingelassen. Der Grundstückskauf kam nicht zustande.

Karin: In meinem Beruf, damals als Chefsekretärin bei einer mittelständischen Firma, habe ich mich zunächst mit großem Selbstbewusstsein zur SPD bekannt und nicht damit gerechnet, dass die Chefs dies abfällig kommentieren würden, „Wie kann man nur bei der SPD sein?" und ich dann zur „roten Siebert" wurde. Danach habe ich es lieber verschwiegen.

Gerd: Du warst angestellt und somit natürlich abhängig von deinem Chef. Das ist eine andere Ausgangsituation, als sie Alfred gerade beschrieben hat.

Karin: Ja, es war schwer, und ich erinnerte mich daran, wie ich zuvor in Dorfen gewohnt hatte. Die Burschen auf den Kieberg haben an Willy Brandt kein gutes Haar gelassen, weil er uneheliches Kind war. Das tat mir weh.

Alfred: Aber nicht ganz Icking dachte so. Die Ostöffnung durch Willy Brandt hat uns auch attraktiv gemacht, sie hat uns die meisten Mitglieder beschert: Wir waren damals 40.

Bea: Den alten Protokollen und dem Schaukasten konnte ich entnehmen, dass ihr euch schon damals für das Einheimischenmodell stark gemacht habt, ebenso für einen Dorfmittelpunkt und für eine nicht nur am Auto orientierte Verkehrsgestaltung. Aber was mich auch interessiert: In den 1970ern und 1980ern kam es in Deutschland zu einer neuen Umweltbewegung. Wie standet ihr denn dazu?

Karin: Das war von Anfang an eines unserer wichtigsten Themen. Wir haben uns immer für den Umweltschutz im Großen wie im Kleinen, z. B. für den Baumschutz, für eine sinnvolle Müllentsorgung und für einen am Menschen orientierten Straßenausbau eingesetzt. Uns hatte auch die Anti-Atom-Bewegung nach dem Reaktorunfall in Harrisburg, in Pennsylvania, wachgerufen und zu einem Antrag an den Bundesparteitag gegen den weiteren Ausbau der Kernenergie veranlasst.

Julian: Ihr habt nicht nur zusammen Politik gemacht, sondern auch zusammen Theater gespielt. Dafür seid ihr heute noch bekannt. Wie kam es dazu?

Alfred: Wir haben uns gefragt, was wir machen sollen, um wieder mehr Leute in den OV zu bekommen. Wir suchten etwas Besonderes und haben das den Baumüllers vorgetragen; die hatten ein Laienspieltheater in München. Die „Lokalbahn" von Ludwig Thoma war unsere spontane Wahl, da geht es auch um einen Gemeinderat und um eine Bahnlinie.

Gerd: Dass wir Zugereisten bayrisch redeten, hat die Bevölkerung in Erstaunen versetzt und wahrscheinlich vor allem belustigt.

Jetzt wird die Diskussion sehr lebhaft, jeder erinnert sich, z. B. daran, „wie Konny in zahlreichen Aufführungen das Publikum zu Begeisterungsstürmen gebracht hat!" Oder an den berühmten Satz des Brauereibesitzers Schweigel (alias Peter Baumüller) aus der Lokalbahn: „Des is net klug und weise, des is net diplomatisch. Auf de Weis ziagt ma si de Sozialdemokraten her." Das SPD-Theater ging dann

Die Ickinger Sänger v.l.n.r.:
Gert Herbig
Gerd Jakobi
Alfred von Hofacker
Andreas Busch
Philipp Kreißlmeier
Ingeborg Kugelmann
Lore Baumüller

Theatersketch der Ickinger SPD anlässlich einer Jubiläumsfeier im Rittergütl: Dieter Jung, Franz Moisl, Christiane von Beckerath, Elisabeth Jakobi, Lydia di Bernardo, Hansi Greiner, Konrad Sedlmeier, Angelika Seifert, Erika Kalix, Peter Kreißlmeier (mit dem Rücken zur Kamera).

schleichend in das Zelttheater von Mayer-Voigt über.

Alfred: Wir hatten einen starken sozialen Zusammenhalt, gefördert durch private Aktionen in privaten Haushalten. Das gesellige Leben war sehr lebendig.

Bea: Hinzu kamen die Partnerschaftstreffen. Ihr wart mit einem OV in Essen befreundet und mit einem in Thüringen. Wie ist das entstanden?

Gerd: Ich hatte durch meinen Vetter noch von früher Kontakte zu der Essener SPD. Eines Tages haben wir festgestellt, wie unterschiedlich die Situationen im Ruhrgebiet und im bayerischen Oberland sind und haben beschlossen, uns zu treffen.

Alfred: Die Partnerschaft mit Essen-Gerschede zeigte uns, dass die Welt anders ist, wenn man zur Mehrheitspartei gehört. Da gab es z. B. für Ämter nicht nur einen Kandidaten, sondern mehrere, alle motiviert.

Karin: Nach der Wende haben wir uns entschieden, einen OV in der ehemaligen DDR zu suchen, um den Osten besser kennenzulernen, um zu erfahren, wie diese Menschen denken.

Gerd: Das Treffen mit den Suhlern in Thüringen, die als sozusagen ‚Neugeborene' auf die etablierten Vertreter der Partei trafen, war ein ganz besonderes Erlebnis. Die waren nicht so eingefahren, die waren lebhaft und neugierig, und wir Ickinger waren es auch. Zu politischen Inhalten hatten wir auch sehr wohl andere Ansichten. Dieser Gedankenaustausch war sehr wertvoll.

Bea: Es ist so viel von gemeinsamen Erlebnissen die Rede, die euch zusammengehalten haben. Ich könnte es mir aktuell gar nicht vorstellen, dass wir genügend Aktive zusammenbekommen, um nach Suhl oder Essen zu fahren. Wie schätzt ihr das ein, ist das zu wiederholen?

Karin: Ich glaube nicht. Der Zusammenhalt, so wie wir ihn kannten, ist verschwunden.

Gerd: Da bin ich nicht so pessimistisch, da ginge bestimmt noch was.

Karin: Jede Zeit bringt neue Ideen und neue Menschen zusammen.

Konny: Für mich ist der Zusammenhalt im Verein immer noch sehr wichtig. Früher war es so, wenn ich in einen Verein eintrete, dann gehöre ich dazu und trete nicht mehr aus.

Alfred: Die enge Zusammenarbeit ist typisch für die Kriegsgeneration. Der Krieg hat uns geprägt, und danach war es ein gemeinsamer Neubeginn. Ein Erwachen. Aber ihr, Julian und Beatrice, ihr fragt die Falschen, ihr müsst euren eigenen Weg finden, die Welt ist eine andere als damals, als wir politisch aktiv waren.

Bea: Wenn wir uns neu erfinden müssen, was bleibt dann von der alten SPD?

Gerd: Auf jeden Fall bleibt das gemeinsame Nachdenken, für das du jetzt das neue Modul der Denkwerkstatt etabliert hast. Aber eins ist sicher, an den Werten, die damals bei der ‚alten SPD' galten, gibt es kein Rütteln. Doch wir müssen erkennen lernen, dass sich die Welt um uns herum gewaltig verändert und neue Herausforderungen auch neue Antworten verlangen.

Alfred: Ihr müsst diskutieren, was verbindet euch in der SPD? Was ist das Gemeinsame? Ihr sollt stärker wissen, was im kleinen Kreis von Mitgliedern politisch abgeht. Was ist euch wichtig in der Werteordnung? Etwa die Umwelt: Damals war es noch nicht so wichtig, denn wir wussten nicht so viel davon, wie die Umweltzerstörung einmal lebensbedrohlich werden kann.

Gerd: Die neuen politisch Aktiven sind bei Fridays for Future.

Karin: Die Klientel der SPD gibt es immer noch. Es sind diejenigen, die heute die prekären Arbeiten in vielen Sparten machen.

Julian: Und die Handwerker. Für die könnten wir ganz konkret in Icking etwas machen. Wir sollten uns wieder öffnen, eine große Ickinger Runde einberufen, um mit politisch Interessierten über Gemeindepolitik zu reden.

Bea: Ein guter Vorschlag für die Zukunft. Damit wollen wir unseren heutigen Blick in die Vergangenheit beenden. Ich bin der festen Überzeugung: Der Blick auf die Bilder der eigenen Vergangenheit ist identitätsstiftend. Und mit einer gefestigten Identität lässt sich mit Kraft und Selbstbewusstsein in die Zukunft schauen. Dies gilt fürs Persönliche genauso wie für einen Ortsverein. Deswegen danke ich euch ganz besonders herzlich für alles!

Von Dr. Beatrice Wagner
(Und als bekennende Tatort-Süchtige fragt sie sich, ob – auf den Monat genau – 50 Jahre SPD Icking und 50 Jahre Tatort ARD irgendetwas miteinander verbindet? Vielleicht die Hoffnung, dass die Gerechtigkeit am Ende doch siegt?)

Abschied und Neuanfang

Nach neun Jahren als Gemeinderätin ist Lisa Höflich-Häberlein nicht mehr zur Wahl 2020 angetreten. „Es war nie als Lebensaufgabe gedacht, und jetzt, seit auch meine Kinder weggezogen sind, ist der Bezug zu Icking nicht mehr so wie früher", sagt sie.

In den Jahren ihres engagierten Wirkens in der Ickinger Kommunalpolitik hat sich Lisa Häberlein durch ihren breit angelegten Sachverstand – auch durch ihren Mut zum Widerstand – den Respekt ihrer Kolleginnen und Kollegen im Rat verschafft. Sie konnte ‚Kante zeigen' und – wenn nötig – den Finger in die Wunde legen, sobald es darum ging, Fehlentscheidungen und -entwicklungen aufzuzeigen.

> *„Auch wenn ich nicht mehr im Gemeinderat bin, verfolge ich weiterhin die Belange Ickings. Zurzeit liegt mir eine Senioren-Begegnungsstätte am Herzen. Diese muss man nicht neu bauen, es gibt so viele Häuser mit viel Platz, in der man dies schaffen könnte, vielleicht auch in Zusammenarbeit mit einem Pflegedienst."*

Wir danken ihr für ihren Einsatz für das Gemeinwohl in unserem Ort und wünschen ihr für ihr weiteres Engagement viel Glück!

Die Genossen der SPD Icking

Ein leises Servus

M. Menrad bei Amtsantritt

Ja, wir von der SPD möchten unserer Ex-Bürgermeisterin und den Gemeinderätinnen und -räten, die nicht mehr dem neuen Gemeinderat angehören, ein Dankeschön in den politischen Ruhestand mitgeben.

Es ist ja nicht selbstverständlich, dass Mitbürgerinnen und Mitbürger sich, ihr Engagement und ihre Zeit so entschlossen in die Gestaltung unserer geschätzten Demokratie einbringen. Dies um so mehr, als die Rätinnen und Räte ja ehrenamtlich tätig sind und darüber hinaus auch noch so manche materielle und finanzielle Leistung erbringen. Und wer diese Aufgabe ernst genommen hat, hat außer seiner eingebrachten Sitzungszeit sicher auch viele Gedanken in die Vor- und Nachbereitung der Sitzungen und Besprechungen investiert, was auch schon mal zu einer schlaflosen Nacht geführt haben mag.

Das alles verdient unsere Anerkennung und unseren Dank. Diesen möchten wir hiermit aussprechen an Gabriel Baumüller, Georg Frech, Lisa Häberlein, Martin Schlickenrieder, Alfred Vogel. Sie werden die Geschicke Ickings künftig nicht mehr im gewohnten Maße mitgestalten. Wir wünschen Ihnen und euch von Herzen die Möglichkeit, die jetzt gewonnene Freiheit für das zu nutzen, was wegen der Arbeit für das Gemeinwohl bisher zu kurz gekommen ist!

Dies wünschen wir auch unserer ehemaligen Bürgermeisterin Margit Menrad. Zwar haben wir als Opposition oft kritisiert, doch wir möchten auch das Positive anerkennen. So, dass die Anliegen der vorschulischen Bildung bei ihr gut aufgehoben waren. Ebenso die vorbildliche Bewältigung der Flüchtlingskrise in Icking oder ihre positive Einstellung zur Energiewende.

Danke und von Herzen alles Gute!

SPD Icking

Herausgeber:
SPD Ortsverein Icking, Wenzberg 17, 82057 Icking
Webseite: www.spd-icking.de,
E-Mail: info@spd-icking.de
Fotos: Eigene und wie angezeigt
Auflage: 1750 Stück, umweltfreundlich und klimaneutral gedruckt
Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar.
V.i.S.d.P.: Dr. Beatrice Wagner, 08178 / 907826
Redaktion: Beatrice Wagner, Constantin Beier, Gerhard Jakobi, Julian Chucholowski, Karin Siebert

Kommentar

Leistung muss sich lohnen

Nachbetrachtung zur Kommunalwahl

Seit dem letzten Schaukasten ist einiges passiert. Da war vor allem die Kommunalwahl, die, was die Zusammensetzung des Rates angeht, einige Besonderheiten gezeigt hat. Der alte Spruch der FDP „Leistung muss sich wieder lohnen", hat sich einerseits bewahrheitet: Wo gar keine Leistung ist, kann es auch keinen Lohn geben und so gibt es auch keine FDP mehr im Ickinger Gemeinderat. Andererseits gibt es doch Lohn auch ohne vorherige Leistung: Das erwies sich bei den GRÜNEN, die auf Anhieb mit vier neuen Kandidaten ins Parlament eingezogen sind. Wir gratulieren trotzdem sehr herzlich und freuen uns, dass unser jahrelanger Einsatz für die sozio-ökologischen Anliegen in Icking jetzt ganz sicher bemerkbare Unterstützung findet.

Was die SPD in Icking angeht, hat der Spruch von dem Lohn und der Leistung am wenigsten gestimmt; man kan sich kaum mehr reinhängen, als es die Handvoll Roter über die gesamten Jahre hinweg getan haben. Na ja, der Lohn ist bekannt; hier kann man mit Fug und Recht mal vom Mindestlohn reden. Obwohl, alles ist relativ, überregional lagen wir mit unserem bescheidenen Endergebnis im Vergleich der Kreis-SPD auf Platz zwei aller 18 dörflichen Gemeinden des Landkreises, man wird bescheiden im Laufe der Jahre. Ansonsten war der Einzug jüngerer Kandidaten für die Wahl bezeichnend, das hat der Zusammensetzung des Rates sicher gutgetan.

Mit dem Weggang von Lisa Häberlein und Alfred Vogel verliert der Rat zwei exzellente Erfahrungs- und Wissensträger, die man vermissen wird.

Man merkt, wir sprechen uns Mut zu, aber im ‚schwarzen Wald' hilft es bekanntlich, laut zu singen.

Man wird von uns hören.

Gerhard Jakobi

v.l.n.r.: Gerhild Rahm, Rita Höne, Karin Siebert, Ingrid Vogel, Ortrud Otto, Gisela Sedlmeier, Elke Fabel. © Sandra Aumeier

Mit einem Teil der Spenden wurden in Äthiopien wassertragende Esel finanziert. © Henner Lang

Schade! – Aus für den Ickinger Second Hand Shop

40 Jahre hat er bestanden, 40 Jahre lang haben sich engagierte Frauen in diesem Projekt ausdauernd und mit viel Elan für eine gute Sache eingesetzt. Fast jeden Monat machten sich sechs bis acht Mitarbeiterinnen an die ehrenamtliche Arbeit; es war eine „win-win-win-win-Situation" nach vier verschiedenen Richtungen.

Das waren einmal die Verkäufer, die ihre nicht mehr gebrauchten Sachen für ein geringes Entgelt loswerden konnten, ohne es entsorgen zu müssen. Gefreut haben sich dann die Käufer, die so manches Schnäppchen erobern konnten. Gewonnen hat auch die Umwelt, die geschont wurde, weil weniger neu produziert werden musste. Und – last but not least – das Ganze war auch noch ein Hilfsprojekt für Bedürftige in aller Welt. Und es war nicht wenig, was da im Laufe der 40 Jahre zusammengekommen und gespendet worden ist. Über 100.000 € sind es gewesen, weiß Ingrid Vogel zu berichten, die sich seit 1999 als Leiterin des SHS besonders reingehängt hat. Aber auch die anderen Teammitglieder haben ihr Bestes gegeben. In den letzten Jahren waren das: Gerhild Rahm, Rita Höne, Karin Siebert, Ortrud Otto, Gisela Sedlmeier, Elke Fabel, Sandra Aumeier (siehe Foto).

> *Ich persönlich bedaure keinen einzigen Samstag, den ich dem SHS zur Verfügung gestellt habe.*
> *Karin Siebert*

Warum aber jetzt das Ende?

Die Motivation bei den Getreuen ist ja nicht weg. „Es sind schließlich mehrere Gründe und Ereignisse, die uns zum Aufhören bewegt haben", so Karin Siebert, die ihre Wurzeln zwar hier in Icking hat, aber nun seit Jahren aus einer Nachbar-Gemeinde angereist kam, um das Team bei der nicht leichten Arbeit mit dem ganzen Drumherum zu unterstützen.

Die unverkennbar sinkende Nachfrage war wohl verursacht durch die sehr in Mode gekommenen Second-Hand-Märkte anderer Veranstalter (wie Schulen, Kindergärten, Internet etc.). Aber auch die fehlenden jüngeren Nachfolger und schließlich die Einschränkungen des Betriebs durch die Corona-Krise haben bei den Getreuen zu dem Entschluss geführt, das Projekt nicht mehr weiterzuführen. Doch er geht einher nicht nur mit der Sorge um die bisher unterstützten Hilfsprojekte in verschiedenen Erdteilen, die jetzt ohne die Spenden aus dem Ickinger SHS weitermachen müssen, sondern auch mit einem Bedauern – um das verlorene Miteinander der Helfer, die sich in diesem so wertvollen, verbindenden Tun getroffen haben. „Ich persönlich bedaure keinen einzigen Samstag, den ich dem SHS zur Verfügung gestellt habe", sagt Karin Siebert zum Schluss des Gespräches.

Und Ingrid Vogel schließt dieses Kapitel in der Hoffnung, „dass sich durch weitere Second-Hand-Einrichtungen die Wegwerfmentalität im Sinne der Nachhaltigkeit verringert, und dass weiterhin Mitbürger, die weniger Geld zur Verfügung haben, gut erhaltene und moderne Kleidung günstig erwerben können".

Ja, es wäre schön – und sehr wichtig – wenn sich eine Möglichkeit fände, diese wertvolle Einrichtung doch noch irgendwie weiterzuführen.

Dank und Anerkennung

Jedenfalls hat diese Initiative – haben diese Frauen – ein ganz herzliches „Dankeschön" verdient im Namen der Unterstützten in vielen der ärmsten Länder der Welt; ob in Südamerika, Afrika, Indien, Afghanistan, Palästina oder wo immer sonst noch Brot für die Welt, die Jesuiten Mission oder Ärzte ohne Grenzen geholfen haben.

Die SK-Redaktion

■ Die Ergebnisse der **Bürgerbefragung** 60+ sind da. Qualitativ hochwertig mit jedoch wenig Überraschungen. Es werden Bänke zum Hinsetzen im Ort und überdachte Begegnungsräume gewünscht, bessere ärztliche Versorgung, Lieferservice durch Apotheken, bessere Gehsteige.

■ Es wird überlegt, einen **Quartiermanager** als Anlaufstelle für ältere Menschen einzustellen, die notwendige seniorengerechte (Umbau-)Maßnahmen im eigenen Haus vornehmen müssen.

Kleine Randbemerkung von uns als SPD: Einige dieser Punkte hatten wir in den letzten Jahren bereits in Form von Anträgen eingebracht – sie wurden abgelehnt. Hoffen wir, dass es durch diese Ergebnisse zu einem neuen Anlauf kommt.

■ **Corona** trifft viele, unter anderem Selbstständige, Gewerbetreibende, Künstler; doch die Möglichkeiten, damit umzugehen, sind unterschiedlich. Viele, die dazu in der Lage sind, versuchen, durch einen Wandel ihres Geschäftsmodells weiter zu existieren. Wie etwa ein Reisebüro, das sich vor Weihnachten als Handwerks- und Geschenkemarkt angeboten hat, ein Handwerksladen, der seine Produkte versendet, oder die Gastronomen, die fertige Menüs zum Mitnehmen anbieten. Auch das ist Solidarität: Diese lokalen, kreativen und mutigen Anbieter zu unterstützen, bei ihnen einzukaufen und die Pflänzchen der Hoffnung nicht (durch eine schnöde Bestellung bei einem Internetgiganten) zu zertreten.

■ Der kleine **Zirkus** auf der Huber-Wiese freut sich weiterhin über Spenden und Unterstützung.

Unsere lokalen Schätze …wie schön, dass es Sie gibt!

Wir unterstützen Sie
- bei der Vermarktung Ihrer Immobilie
- beim wertsteigernden Umbau
- bei der energetischen Sanierung
- beim sinnvollen barrierefreien Umbau
- bei der Sanierung von Schäden an Gebäuden

isardomizil
Immobilienvermittlung im Münchner Süden

isardomizil gmbh
Lechnerstraße 9
82067 Schäftlarn-Ebenhausen

Tel. 0 8178 99 88 47-1
mail@isardomizil.de
www.isardomizil.de

Termine nach Vereinbarung

In diesen außergewöhnliche Zeiten bedanke ich mich bei unseren netten Kunden für die Treue, das Vertrauen und das Verständnis zum Tragen der Masken und Einhalten des Hygieneabstands. Lassen Sie uns gemeinsam zuversichtlich nach vorne blickend das neue Jahr 2021 beginnen!

IHR FRISEUR CHRISTINE OLIV
Ferienwohnung Irschenhausen T. 08178 | 998828
Wolfratshauser Str. 43 | Ebenhausen
Tel. 08178 4946 | www.friseur-oliv.de
Di-Do 9 – 20 Uhr | Fr 9 – 18 Uhr | Sa 9 – 14 Uhr

Wir wünschen allen Ickingerinnen und Ickingern ein glückliches und gesundes Jahr 2021!

SPD

www.spd-icking.de

Mit dreimal M zur SPD

*Was braucht man für einen Eintritt in die SPD? Zunächst einmal genügend **Mumm** (kann auch flüssig sein, siehe Foto). Dann, zurzeit, einen **Monitor,** der ans Internet angeschlossen ist. Und eine **Maske** für die Zeit nach dem Lockdown. Haben Sie Lust, in Icking etwas zu bewegen? Wir freuen uns auf Sie!*

facebook.com/spd-icking

instagram.com/spd_icking

Bitte melden Sie sich bei Beatrice Wagner

Tel. 08178 | 907826, oder unter info@spd-icking.de

Serie

Ein Haus und sein Baum

Dieses schöne Ensemble aus Haus und Baum steht in Irschenhausen, in der Rüttgerssiedlung. Der Baum ist diesem Patio eine Linde, ca. 66 Jahre alt. Beides gehört zum Haus Eggenberg, eine von dem Industriellen Rüttgers um das Jahr 1910 erbaute Villa im Stil der englischen Gärten, die zunächst als Lungensanatorium genutzt wurde. Später beheimatete das Haus Eggenberg die Stiftung Wissenschaft und Politik, und heute befindet sich dort das Günter-Stöhr-Gymnasium. Ja, die Welt ringsherum ändert sich, geblieben ist diese Baumpersönlichkeit, die für eine gelungene Integration spricht.

BWA

Weitere schöne Bäume finden Sie auf: www.ickinger-baumgeschichten.de